

Konferenzberichte

7. Internationale Konferenz für Chinesische Philosophie

Tutzing, 22.-26.7.1991

Vom 22. bis zum 26. Juli 1991 fand in der Tutzinger Akademie für Politische Bildung die 7. Internationale Konferenz für Chinesische Philosophie statt. Dieser Kongress, für den zum erstenmal ein deutscher Tagungsort gewählt worden war, stand unter dem Thema "Chinesische und europäische Philosophie". Die mehr als 100 Teilnehmer der Veranstaltung näherten sich denn auch dem vorgegebenen Gegenstand, wie nicht anders zu erwarten war, in vorwiegend komparatistischer Perspektive.

Es wäre gewiß reizvoll, Themen, Inhalte und Methodik dieser komparatistischen Annäherungen ihrerseits einer komparatistischen Analyse zu unterziehen, die zweifellos aufschlußreich wäre, zumal die internationale Zusammensetzung des Teilnehmerkreises nichts zu wünschen übrig ließ, die chinesische Wissenschaft überdies durch Fachleute aus dem chinesischen Festland, Taiwan und Hong Kong und den USA vertreten war; doch sollte eine derartige Analyse besser den Veranstaltern (Cheng Chung-ying/Honolulu; Wolfgang Bauer/München; Michael Friedrich/München) überlassen bleiben.

Die Themen der einzelnen Workshops bzw. Panels setzen zunächst die Schwerpunkte des Vergleichs: Ethik in chinesischer und europäischer Sicht; Rationalität und chinesische Logik; Buddhismus und europäische Philosophie; Werte und Wertungen; Begegnungen chinesischer und europäischer Philosophie; Taoismus und Dekonstruktivismus. Soweit die Ansätze zum expliziten Vergleich. Implizit war die Kenntnis europäischer Philosophie vorausgesetzt in den Workshops über Modi von Sinn und Bedeutung im chinesischen Denken; die Moderne in der chinesischen Philosophie; das I-Ching als philosophisches System; und schließlich das Panel zum modernen Konfuzianismus, das beinahe ausschließlich dem Denken von Mou Zongsan gewidmet war.

Die sehr unterschiedlichen Auffassungen von wissenschaftlichem Stil und Präsentation, vor allem jedoch die immer noch weit voneinander

entfernten Fragestellungen sowie die Koexistenz von zwei Konferenzsprachen (Chinesisch und Englisch) brachten es - trotz der zum Teil vorzüglichen summarischen Übersetzungen der Vorträge und der übersetzerischen Simultanbegleitung der Diskussionen, für die die Veranstalter vorbildlich Sorge getragen hatten, mit sich, daß einige Workshops beinahe ausschließlich von westlichen, andere dagegen lediglich von Teilnehmern aus der VR China besucht wurden. (z.B. "Rationalität und chinesische Logik": für die westliche Sinologie zweifellos ein Erfolg, bzw. "Die Moderne in der chinesischen Philosophie": ebenfalls ein Erfolg, nur diesmal für die reformfreudigen Vertreter der chinesischen Intelligenzija). Vermittler, die in annähernd gleicher Weise mit beiden Wissenschaftsstilen und -sprachen vertraut sind (etwa im Sinne von Stoneqvists "Marginal men") sind per definitionem selten, werden jedoch auf einem vorrangig komparatistischen Kongreß zu den wahren Garanten des Erfolges.

Bei einer dermaßen großen Anzahl von Beiträgen scheint es unmöglich, einzelne Beiträge hervorzuheben ohne gleichzeitig Zensuren zu verteilen, weshalb dies hier unterlassen werden soll. Zumindest dies läßt sich jedoch sagen: Philosophie ist - insbesondere wenn man das in ihr vertretene Denken nach Regionen aufteilt, deren eine das festländische China ist - mit starken politischen Implikationen und Erwartungen belastet. Diese Implikationen treten besonders deutlich dort zutage, wo hinter den mittlerweile schon traditionell gewordenen chinesischen Desideraten von "Verschmelzung östlichen und westlichen Denkens", "Assimilation" der Wunsch nach einem tertium comparationis zum Vorschein kommt, welches das unglückliche Bewußtsein festlandchinesischer Intellektueller von seinen gegenwärtigen Nöten befreien soll; dementsprechend dienen zahlreiche, in das Gewand des Vergleiches gekleidete Beiträge im Grunde der Behauptung eines Selbstbewußtseins, das, je nach Disposition des jeweiligen Autors, entweder die Superiorität chinesischen Denkens hervorhob oder aber die Needhamsche Fragestellung aus der Wissenschafts- in die Philosophiegeschichte übertrug und nach möglichen Beiträgen Chinas zu einer "Weltphilosophie" fragte.

Diese Beobachtungen schmälern jedoch gewiß nicht den Wert der Tagung: allein die Tatsache, daß sowohl bei öffentlichen Diskussionen als auch am Rande der Tagung Vertreter aller chinesischen politischen Organisationsformen zusammentrafen, läßt für die weitere Zukunft hoffen. Der begeisterte Schlußapplaus aller Teilnehmer für einen Philosophieprofessor aus Taiwan, der von "Verwestlichung" und "Demokratisie-

rung" sprach, macht deutlich, daß auch im Westen die Wissenschaft von China weiterhin mit der Politik wird leben müssen.

Michael Lackner

International Symposium
"The Language of the Sanskrit Buddhist Texts"
 Sarnath/Varanasi, 1.-5. Oktober 1991

Das internationale Symposium "The Language of the Sanskrit Buddhist Texts" fand vom 1. bis 5. Oktober 1991 in Sarnath statt. Sarnath ist der Ort, an dem der Überlieferung nach der Buddha Śākyamuni seine Lehre erstmals verkündete. Die Konferenz wurde vom Central Institute of Higher Tibetan Studies unter Leitung von Prof. Kameshwar Nath Mishra veranstaltet und von der indischen Regierung großzügig unterstützt. Das von Prof. S. Rinpoche geleitete Central Institute of Higher Tibetan Studies organisiert Arbeitstagungen, Seminare und Symposien zu Fragen, die mit den Hauptaufgaben des Instituts in Zusammenhang stehen. Dazu gehören die Herausgabe schwer zugänglicher buddhistischer Texte, die Wiederherstellung buddhistischer Sanskrittexte aus tibetischen Übersetzungen und die Übersetzung buddhistischer Texte aus dem Sanskrit oder Tibetischen ins Englische und ins Hindi. Dementsprechend war die Untersuchung der Sprache einzelner buddhistischer Textgruppen als Thematik dieser Tagung gewählt worden. Dabei blieb die Sprache der ältesten Überlieferung der Buddhisten weitgehend außer Betracht. Die Mehrzahl der 22 Teilnehmer (darunter sechs ausländische Buddhisten und Linguisten) schienen die Ansicht Prof. K. N. Mishras zu teilen, die er in seiner Begrüßungsansprache äußerte: "Only the Omniscient knows the original language of His sermons, yet it is quite evident that Sanskrit was one of the many, while Theravādins have the firm conviction that Pāli is the original language of their canons ... The Buddha, according to Mahāyānins, is Sarvajña (= Omniscient), hence He may adopt any language or dialect at His pleasure ..."